

# Kinderarmut: „Das Thema wird seit Jahren vernachlässigt!“

Die Kinderarmut in Vorarlberg hat massiv zugenommen. Bei den sozialen Einrichtungen im Land bekommt man diese dramatische Entwicklung bereits zu spüren.

Sie muss mit 400 Euro auskommen – das bleibt ihr nach Abzug von Miete, Betriebskosten, etc. im Monat für Essen und Leben. Lebensmittel holt sie bei „Tischlein deck dich“, gebrauchte Kleidung für sich und die zwei Kinder bei der Caritas. Jedes Geschenk oder auch Ausgaben für die Schule sind ein Problem. Sie wünscht sich nichts mehr, als ihren Kindern ein „halbwegs normales Leben“ zu bieten. Das bereitet ihr großes Kopfzerbrechen. Sie erlebt sich selbst als müde und erschöpft, gefangen in einem Karussell von Sorgen und Belastungen. Ihre Gedanken drehen sich um die Existenzsicherung. Jeder Tag bringt neue Herausforderungen, die ihr zu schaffen machen. Da bleibt für positive Gefühle und schöne gemeinsame Aktivitäten kein Platz. Das ist keine erfundene Geschichte, sondern tägliche Realität für eine Frau aus Vorarlberg, die anonym bleiben will.

Christine Rinner vom Netzwerk Familie kennt viele solche Fälle. „Die Eltern sind hauptsächlich damit beschäftigt, alle notwendigen Zahlungen leisten zu können, damit dann am Ende des Monats noch Geld für den Lebensunterhalt übrig ist“, berichtet sie. „Wir sehen starke Erschöpfung, Unsicherheit und Zukunftsängste.“ Das wirkt sich wiederum negativ auf das Wohl und Gedeihen der Kinder aus. „Ein Leben am Limit macht müde, krank und verletzlich – und vermindert die Teilhabe- und Lebenschancen von Kindern massiv. Betroffene Kinder sind im Bil-

dungssystem benachteiligt und haben ein weit erhöhtes Risiko für physische und psychische Erkrankungen.“ Scham und Ausgrenzung sind weitere Kollateralschäden. Dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht, zeigt sich nicht zuletzt an der Qualität der medizinischen und psychosozialen Versorgung von Kindern.

## Wohnen macht in Vorarlberg arm

Auch die Volkshilfe Vorarlberg verzeichnet seit einigen Jahren einen deutlichen Anstieg an Anfragen. „Immer mehr Eltern sind nicht mehr in der Lage, ihren Kindern z. B. Schultaschen oder Malsachen zu finanzieren. Im vergangenen Jahr haben wir sicherlich 25 Prozent mehr für Unterstützungsleistungen ausgegeben als 2022“, so Volkshilfe-Geschäftsführer Anton Schäfer. Laut Christine Rinner waren im Jahr 2022 60 Prozent der von Netzwerk Familie begleiteten Familien armutsgefährdet. „Für 2023 erwarten wir noch höhere Zahlen.“ Als Hauptproblem werden von den Betroffenen die hohen Wohnkosten genannt. „Die aktuelle Teuerung ist sicher ein großer Belastungsfaktor. Die hohen Mieten stellen in Vorarlberg aber eine noch wesentlichere Belastung dar“, erklärt Rinner. Auch wenn die Inflation wieder leicht sinkt, glauben Schäfer und Rinner nicht, dass sich die Lage entspannen wird. „Die Mieten in Vorarlberg werden deswegen nicht wieder sinken“, so Schäfer. Er nimmt vor allem die Bundesregierung ins Vi-



In unserer Gesellschaft werden viel zu viele Kinder zurückgelassen. Selbst im reichen Vorarlberg macht es einen gewaltigen Unterschied, in welche Familie man hineingeboren wurde.

**„Kinder wären nicht arm, wenn ihre Eltern es nicht wären – diesen Kreislauf zu unterbrechen, muss das Ziel sein. Es ist wichtig, dass Eltern ein existenzsicherndes Einkommen haben und sowohl die Sozialleistungen als auch die Arbeitseinkommen so hoch sind, dass Familien angemessen leben können.“**

Christine Rinner,  
Netzwerk Familie



Foto: ursula waheed.hutter

sier, diese habe bei der Teuerungsbekämpfung schlichtweg versagt.

Und was tut das Land gegen das Elend? Auf Anfrage bei Landeshauptmann Markus Wallner heißt es aus dessen Büro: „Die Landesre-

gierung ist sich der Herausforderungen bewusst und arbeitet intensiv daran, einkommensschwache Haushalte zu entlasten.“ Es wird darauf verwiesen, dass zuletzt über 20 Millionen Euro für Hilfeleistungen ausgege-

ben wurden – etwa für die Erhöhung des Heizkostenzuschusses, für Verbesserungen bei der Familien- und Wohnbeihilfe und für den Stromrabatt.

## Armutsbekämpfung muss oberste Priorität haben

Das sei ein „ersten Schritt“, diesem müssten allerdings „noch weitere und treffsichere“ folgen, befindet Schäfer. Er fordert vor allem, dass Armutsbekämpfung zu einer „prima Causa“ der Wirtschaftspolitik wird. „Der Fachkräftemangel könnte etwa aus dem vorhandenen Potenzial gedeckt werden, wenn den Menschen und vor allem Kindern bessere Chancen gegeben würden.“ Eine entsprechende Resolution wurde erst im vergangenen Herbst an die Landesregierung übergeben.

Aus Sicht von Christine Rinner wird das Thema Kin-

derarmut schon seit vielen Jahren vernachlässigt. „Kinder wären nicht arm, wenn ihre Eltern es nicht wären – diesen Kreislauf zu durchbrechen muss das Ziel sein. Es ist wichtig, dass Eltern ein existenzsicherndes Einkommen haben und sowohl die Sozialleistungen als auch die Arbeitseinkommen so hoch sind, dass Familien angemessen leben können.“ Parallel dazu müssten Wohn- und Lebenskosten für Familien so niedrig sein, „dass ein würdevolles Leben trotz geringem Einkommen möglich ist“. Eine hochwertige, flexible Kinderbetreuung und eine Kindergrundsicherung wären für Rinner weitere Schritte bei der Bekämpfung von Kinderarmut. „Ein gesundes Aufwachsen darf keine Glückssache sein! Jedes Kind sollte die Chance haben, seine Talente zu entfalten.“ Philipp Vondrak



Volkshilfe-Geschäftsführer Anton Schäfer und seine Kolleginnen und Kollegen verzeichnen seit Jahren eine steigende Nachfrage.